

Carl-Peter Buschkühle. Künstlerische Bildung – Theorie und Praxis einer künstlerischen Kunstpädagogik (Kunst und Bildung, Band 14) Taschenbuch – 30. Juni 2017 Athena Verlag



Braucht die Kunstpädagogik Kunst und Bildung?

Rezension einer Buchveröffentlichung zur Relevanz künstlerischer Bildung

Erfreulicherweise ist es nun so weit: In Österreich wird im Zuge von curricularen Änderungen nach neuen Fachbezeichnungen gesucht. Lehrpläne der Unterrichtsfächer Bildnerische Erziehung und Werken werden überarbeitet und entrümpelt. Im Zuge dessen wird auch über eine längst fällige Neubenennung der Fachbezeichnung Bildnerische Erziehung nachgedacht. Eine informelle Umfrage des BÖKWE in der Kolleginnen- und Kollegenschaft im Frühjahr 2019 ergab größtenteils eine Präferenz der Bezeichnung Kunst. In der internationalen Kunstpädagogik-Community ist Art Education die geläufigste Bezeichnung.

In Deutschland heißt das Fach in fast allen (kulturhoheitlich föderalen) Bundesländern *Kunst*. Die Ausnahme bildet der Freistaat Sachsen; dort lautet die Fachbezeichnung in der Primarstufe *Gestalten*. Die Unterrichtsfächer Werken und Kunsterziehung wurden zusammengefasst – Fächerzusammenlegungen möchten wir in Österreich tunlichst vermeiden. Auch die Fachbezeichnung der Schweiz, *Zeichnen/Bildnerisches Gestalten*, ist wenig hilfreich für die hier anberaumten Überlegungen.

Hilfreich für solche Fachdiskurse ist jedoch die aktuelle Publikation von Carl Peter Buschkühle mit dem Titel *Künstlerische Bildung – Theorie und Praxis einer künstlerischen Kunstpädagogik*. Angesichts der fortschreitenden wie sinnstiftenden Ausdifferenzierungen der Kunstpädagogik kann die im Verlag *Athena* erschienene umfangreiche Publikation (644 Seiten, Paperback) zur hier stattfindenden, notwendigen Standortbeschreibung herangezogen werden.

Der Gießener Fachdidaktik-Professor bleibt sich selbst und seiner jahrelangen Lehr- und Forschertätigkeit bzw. seinem Forschungsanliegen treu. Diese groß angelegte Inszenierung des Wissens darf als ein bedeutsamer – und in jeder Hinsicht gewichtiger – Beitrag für die kunstpädagogische und kunstdidaktische Forschung und deren aktuelle Begriffserkundungen verstanden werden. Es ist naheliegend, den elaborierten Ansatz Buschkühles als einen Teilbereich der künstlerischen Forschung (artistic research) zu verstehen – als gegenwärtige Wissenschaftstheorie, die künstlerisches Schaffen diskursiv-prozessual erfasst.

Gehalte aus pädagogischer, psychologischer, philosophischer sowie künstlerisch-forschender Theorie und Praxis finden hier Eingang. Im Zuge ausgedehnter und präzisierender Beschäftigung mit der Fachliteratur und Forschungsdesideraten wird verdeutlicht, dass es bislang kaum umfassende Studien und Literatur zur Thematik gibt. In dieser Schrift wird der Versuch unternommen, dies zu ändern.

Buschkühle argumentiert aus verschiedensten Blickwinkeln sowie mit Verweisen auf veränderte soziokulturelle Anforderungen und Herausforderungen unserer globalisierten Gesellschaft mit ihren heterogenen Kulturen.

Selbsttätigkeit und *Selbstorganisation* werden als wegweisend für die aktuellen, diversifizierten Bedingungen bezeichnet. Damit wird jener Beitrag, den ästhetische/künstlerische Bildung zur Persönlichkeitsbildung leisten kann, als Zielrichtung anvisiert.

Es scheint besonders perspektivenverdichtend zu sein, dass Carl Peter Buschkühle nicht nur ein wissenschaftlich tätiger Kunstpädagoge mit jahrzehntelanger eigener Lehrerfahrung ist, sondern zugleich praktizierender Künstler. Diese verschiedenen Kompetenzen prädestinieren ihn dazu, den komplexen Forschungsgegenstand *Künstlerische Kunstpädagogik* auf entsprechend kenntnisreicher Basis zu untersuchen. Basis-nahe unterrichtet Buschkühle noch heute – neben seiner universitären Tätigkeit – als Kunstlehrer am Gymnasium der Benediktiner im sauerländischen Meschede. Diese außergewöhnliche und fruchtbare Konstellation ermöglicht es ihm, fachdidaktische, kunstvermittelnde wie kunstschaffende Forschungen regelmäßig mit deren Praxen abzugleichen. Es ist für Forschende in diesem Terrain von besonderem Nutzen, selbst erwirkte Erkenntnisse in der künstlerisch-gestalterischen Profession zu besitzen, um entsprechende Prozesse in pädagogischer Tätigkeit und Kunst zu entdecken und zueinander führen zu können.

Die Anfangsposition der Publikation eröffnet sinn- und strukturstiftende Parameter, welche die Lesbarkeit erleichtern und die wirkungsvolle Erschließbarkeit ermöglichen. Dabei stiftet besonders das konsequente Einbringen der differenzierten Definitionen Klarheit. Nachvollziehbar wird ein Disziplinen-verschränkender Arbeitsansatz. Exemplarisch werden didaktische Beispiele kunstpädagogischer Lehrtätigkeit für die künstlerische Bildung präsentiert.

Es gelingt eine argumentative Belegung in Hinblick auf die Relevanz künstlerischer Bildung in der Allgemeinbildung. Insbesondere aufgrund der von Buschkühle kritisch reflektierten, weil einseitig

und somit problematisch gewichteten PISA-Studien – welche keine ästhetischen Kompetenzen berücksichtigten – sind nuancierte Zugänge künftig besonders wichtig. Die nunmehr durchgehend über digitale Medien, Alltagsästhetik und Design geprägte weltweite Konsumkultur bzw. deren Gefahren erfordern Medienkompetenz im höchsten Maße. In diesem Sinne ermittelt Buschkühle Chancen für die Persönlichkeitsbildung durch Kunstunterricht sowie für den Erwerb von fächerübergreifenden Kompetenzen.

Das Konzept der künstlerischen Bildung wird allerdings im deutschsprachigen Raum weiterhin kontrovers rezipiert, was als überaus bereichernd verstanden werden kann: Der Kunstdidaktikprofessor des Salzburger Mozarteums, Franz Billmayer – ein ausgewiesener Vertreter der Bildung als Bildkompetenz – hinterfragt, ob Kunstunterricht sich tatsächlich oder hauptsächlich über die Kunst selbst legitimieren solle. Kunst als Ergebnis sozialer Übereinkünfte definiere nur einen verschwindend geringen Teil aller Bilder (Billmayer, April 2008) https://www.bilderlernen.at/theorie/kuenstlerische_qualitaet_vortrag.pdf). Vor allem den populären Bildern in den Medien müsse qualifiziert begegnet werden, seien diese doch für die Heranwachsenden stark prägend. Künstlerische Bildung gehe seiner Ansicht nach zu stark einem idealistischen Gedanken nach, fokussiere zu sehr das Außergewöhnliche der Kunst.

Über diese bedenkenswerten und angemessen einzubindenden Verständnisse hinausgehend, verdeutlicht die Publikation Buschkühles eine weitere Differenzierung in diesem grundlegend bedeutsamen Problemfeld: Im Mittelpunkt solle eine Beschäftigung mit Kunst stehen, die weitere Bild- und Bildungskategorien eröffnet als lediglich jene, die durch Massenmedien angesprochen werden. Fokussiert wird die Bildung künstlerischen Denkens, die diverse Fertigkeiten entfalten lässt und somit die Philosophie der Lebenskunst nach Wilhelm Schmid ermöglicht. Diese sinnsteigernde Erweiterung des Bildungsgedankens kann zielführend und bereichernd sein.

Damit folgt Buschkühle als ehemaliger Vorsitzenden des Executive Board des European Regional Council der International Society for Education Through Art (InSEA) auch transnationalen Forschungszielen.

Insgesamt kann diese Veröffentlichung als ein Plädoyer für jene Bildungssituationen interpretiert werden, die vermehrt Zeit- und Möglichkeitsräume für künstlerische Bildung anbieten und verstärkt die Auseinandersetzung des praktischen Arbeitens und der sozialen Begegnung betonen. Zudem kann das inhaltliche Einbringen der Empowerment-Haltung, der persönlichkeitsbildenden Aspekte oder auch des Lebenskunst-Gedankens für zukünftige Generationen positive Wirkungen haben. Verschiedene Positionen sind – sich wechselseitig befruchtend – in den Unterricht und die Diskurse einzubringen; denn es gilt die Stärken, Kenntnisse, noch unerschlossener Potenziale der zukünftigen Generationen durch reichhaltige und vielstimmige Methoden und Anschauungen anzusprechen.

In diesem Sinne könnte das hier empfohlene Buch Künstlerische Bildung – Theorie und Praxis einer künstlerischen Kunstpädagogik als Plädoyer einer Fachbezeichnung Kunst verstanden werden, deren Perspektivität über das zeitnah zu Bewältigende hinaus – hin zu weiter reichenden Zielen – reicht.

Rolf Laven, Wien